

noch ergänzt, vertieft und ausweitet, unternehmen bereits andere den Versuch, dieses oder jenes Stück oder diese oder jene Dimension dieses Werkes zu untersuchen und darzustellen. Die bisher vorliegenden Bücher sind durchweg Doktordissertationen, also „Gesellenstücke“. Sie sind mit Fleiß gearbeitet und lassen meistens Sympathie für das bearbeitete Werk erkennen. „Meisterstücke“ der Interpretation der Theologie von Balthasars sind bisher nicht zustande gekommen. Das ist angesichts der unbezweifelbaren Bedeutung des Denkens des Basler Theologen höchst bedauerlich. Ein Meisterwerk der Interpretation wird wohl nur von einem Theologen hervorgebracht werden können, der über eine umfassende philosophische und theologische Bildung verfügt, im Verstehen und Darstellen Erfahrung besitzt, sich in den theologischen Grundentscheidungen dem bearbeiteten Werk verwandt und verbunden weiß und die Zeit und die Energie einzusetzen bereit ist, ohne die eine Erschließung des Werkes nicht geleistet werden kann. Im Windschatten solcher Meisterstücke der Interpretation könnten die Gesellen- und die Lehrlingsstücke leichter gelingen.

Auch die vorliegende Arbeit ist mit Fleiß und Sympathie geschrieben. Und doch vermag sie den Leser nicht zu packen und in seiner Sehnsucht nach Erkenntnis nicht zu befriedigen. Es fehlt ihr einfach an Klarheit und Zügigkeit. Die Arbeit gilt einem Thema, das in Zentralbereiche der Theologie von Balthasars hineinweist und darum viele Möglichkeiten der Realisierung in sich birgt. Nur zum Teil hat der Autor sie wahrgenommen. – Er bietet seinen Stoff in vier Kap. dar. Das 1. Kap. dreht sich um das Stichwort „Ästhetik“, als die von Balthasar den ersten Teil seiner Trilogie versteht. Es ist überschrieben „Schönheit und Herrlichkeit“. Verschiedenartige Überlegungen werden hier ausgebreitet: das Problem einer theologischen Ästhetik und die Dimensionen des ästhetischen Aktes – subjektiv (der sehende Mensch) und objektiv (das im Mythos, in der Philosophie und im christlichen Glauben „Gesehene“). Im 2. Kap. spricht der Vf. über die „Christusgestalt“. Sie ist der zentrale „Gegenstand“ des theologischen Wahrnehmens. Sie hat den Alten Bund und die Kirche als ihre „Umkreise“ bei sich. Nachdem der Vf. das Wahrgenommene benannt und beschrieben hat, kann er sich seinem „Baugesetz“ zuwenden. Es trägt den Namen „Analogie“. Was dieser umstrittene Begriff in von Balthasars Werk bedeutet, wird im 3. Kap. dargelegt. Dabei wird in zutreffender Weise herausgestellt, daß von Balthasar sein Verständnis von Analogie im Gespräch mit E. Przywara und K. Barth entwickelt hat. Vor allem im Buch „Karl Barth“ (1951) ist dies greifbar. Im 4. Kap., „Analogie und Herrlichkeit“, bezieht der Vf. das in den beiden ersten Kap.n einerseits und im 3. Kap. andererseits Erarbeitete aufeinander. Damit entspricht er der Tatsache, daß nach von Balthasar die *Analogia entis* (oder besser – im Sinne der „Dramatik“ – die *Analogia libertatis*) die Art und Weise kennzeichnet, wie Gott und Mensch sich zueinander verhalten, und dies auch da, wo Gott sich offenbarend und selbst mitteilend auf die Welt Zutritt. – Der Vf. hat, zumal in den Fußnoten, mannigfache Bezüge des von Balthasarschen Denkens zu Auffassungen und Äußerungen anderer Theologen hergestellt. Er begnügt sich also nicht mit einer rein textimmanenten Deutung des Denkens von Balthasars, und dies mit Recht. Die konkrete Gedankenführung ist dem Vf. ziemlich kompliziert geraten. Bisweilen spielt er mit seinen Begriffen, was der Klarheit nicht dient.

W. LÖSER S. J.

MAIER, EUGEN, *Einigung der Welt in Gott. Das Katholische bei Henri de Lubac* (Sammlung Horizonte NF 22). Einsiedeln: Johannes Verlag 1983. 264 S.

Zu den beachtenswertesten katholischen Theologen dieses Jh.s gehört ohne Zweifel nach wie vor Henri de Lubac. Sein Werk ist ebenso umfang- wie einflußreich. Im II. Vatikanischen Konzil ist seine prägende Kraft besonders groß gewesen. Es ist kaum verständlich, daß bislang nur wenige größere Arbeiten über de Lubacs Theologie erschienen sind. In Deutschland sind es immerhin, abgesehen von der jetzt vorliegenden von E. Maier, zwei: M. Figura, *Der Anruf der Gnade* (Einsiedeln 1979), und H. Schnackers, *Kirche als Sakrament und Mutter* (Frankfurt 1979). Außerdem hat H. U. von Balthasar in vielerlei Weise und immer wieder auf de Lubacs Werk aufmerksam gemacht. – „Einigung der Welt in Gott“ – diese Formel faßt das Wesen des

Katholischen, wie de Lubac es in immer neuen Zusammenhängen durchdacht hat, präzise zusammen. Der Vf. hat erkannt, daß das so verstandene „Katholische“ eine das Gesamtwerk de Lubacs durch und durch bestimmende Größe ist. So legte es sich nahe, de Lubacs Denken im Zeichen dieser Erkenntnis nachzuvollziehen. Das Ergebnis dieses Nachvollzugs, das im vorliegenden Buch greifbar ist, beweist, daß der Ansatz richtig gewählt war. Das „Katholische“ ist durch diese Arbeit als ein entscheidender Konstruktionspunkt der Theologie de Lubacs erwiesen. – Der Vf. hat unter Einbeziehung vieler Zitate aus de Lubacs Werk einen quasi-systematischen Text geschrieben, der eine Nachgestaltung des Denkens de Lubacs ist. Dabei achtet er vor allem darauf, daß er der im Zeichen des „Katholischen“ stehenden inneren Logik dieses Denkens nahebleibt. Das Strukturgefüge von de Lubacs Theologie tritt klar heraus. Freilich kostet dieses Vorgehen auch seinen Preis: der Text wirkt leicht abstrakt-formal. Das Sprachmaterial ist erschöpft, bevor der Text zu Ende geschrieben ist. De Lubacs eigene Texte wirken in der Regel farbiger, weil sie immer auch den vielstimmigen Chor der Tradition zum Klingen bringen und in diesem Medium die theologische Intuition vortragen. M. hat um des Gleichgewichts in seinen quasi-systematischen Überlegungen willen Motivbereiche, die bei de Lubac zwar angedeutet, aber nicht weiter entfaltet sind, in dessen Sinn selbständig ausgeführt, wobei er sich nicht selten an entsprechende Überlegungen H. U. von Balthasars anlehnt. Das ist insofern möglich, als sich von Balthasar in den wesentlichen theologischen Grundentscheidungen mit seinem Lehrer und Freund Henri de Lubac einig weiß. – Der Autor hat überzeugend deutlich gemacht, daß das „Katholische“ keineswegs nur ein Attribut einer bestimmten Konfessionskirche ist, sondern wesentlich die in Jesus Christus sich ereignende Einigung von Gott und Mensch (Welt) meint. Dieses Ereignis umgreift mittels der Eucharistie und des Geistes die Geschichte und den Menschen, und es schafft sich in der Kirche qua Catholica seinen ihm zugehörenden Raum. – Der Vf. hat darauf verzichtet, eine ausdrückliche Stellungnahme zu der von ihm nachgestalteten Theologie zu formulieren. Eben dadurch will er wohl zum Ausdruck bringen, daß er sich mit de Lubacs Werk identifiziert. Das ist eine berechnete und verständliche Position. Angesichts einer so „katholischen“ Theologie werden freilich heute nicht nur von außerhalb der Kirche, sondern auch in ihrem Innern nicht wenige Fragen gestellt. Es wäre hilfreich gewesen, einige dieser Fragen zu benennen und zu beantworten.

Wer den (einen) Grundgedanken Henri de Lubacs in einer übrigens sprachlich gefälligen Form (kein Fachjargon!, kaum Fremdwörter!) kennenlernen möchte, wird nach diesem Buch greifen können. W. LÖSER S. J.

KULL, DOUGLAS R., *Karl Rahner's Theology of Revelation. A View from the Philippines* (Logos 13). Manila/Philippines: Ateneo University Publications 1979. 203 S.

Die Darstellung Rahnerscher Theologie der Offenbarung, das Thema der vorliegenden Arbeit, wurde nach dem Zeugnis des Autors wesentlich beeinflusst durch „die Überzeugung der philippinischen Christen, mit denen ich gelebt und gearbeitet habe, daß ein Bedürfnis besteht nach einem inkulturierten Verständnis des christlichen Glaubens und daß Schaden angerichtet worden ist durch eine unkritische Übernahme der Theologie vom Westen“ (5). Im Licht dieser Erfahrung ging dem Autor in seinem Umgang mit Rahnerscher Theologie immer mehr auf, wie sehr diese Theologie ein konkretes Beispiel liefert für die Lösung des genannten Problems der Inkulturation, und zwar innerhalb der westeuropäischen Kultur des 20. Jh.s. Sofern es dabei um ein Beispiel geht, könne diese Theologie nicht ohne weiteres in die Situation der philippinischen Lokalkirche übertragen werden; zugleich könne sie gerade als Beispiel zu einem ähnlichen Versuch anregen, der den Christen auf den Philippinen ein Verständnis des Glaubens gemäß ihrem kulturellen Selbstverständnis erleichtern würde. In seiner Darstellung Rahnerscher Theologie der Offenbarung wollte also der Vf. vor allem „das anregende Beispiel einer tief und bewußt inkulturierten Theologie bei Rahner mehr zugänglich machen“ (10), um anschließend kurz auf die Relevanz dieses Beispiels „aus der Sicht von Philippinen“, wie es im Untertitel der Arbeit heißt, hinzuweisen. An erster Stelle wird die transzendental-anthropologische Methode Rahner-